Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelpreis 10 Heller.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Sonntag, den 27. Feber 1916. Nr. 58.

Die „Krakauer Zeitung"

wird vom 1. März an täglich den P. T. Abonnenten im inneren Stadtgebiet abends zugestellt werden. Der Bezugspreis beträgt mit freier Zustellung ins Haus monatlich 2 K 40 h.

Die Hauptbefestigungslinie von Verdun durchbrochen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Feber 1916. Wien, 26. Feber 1916.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen sind bis an die Landengen östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ein Fort von Verdun genommen.

Berlin, 26. Feber. (KB.)

Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittags durch das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.

Verwirrung im Vierverband.

Während vor Verdun die Kanonen der Deutschen erdröhnen, während Angst und Schrecken die Machthaber in Paris beherrschen und die Berichte der französischen Presse nur schwer die grosse Sorge um die Hauptfestung des westlichen Grenzschutzes unterdrücken, naht der 1. März heran, jenes Datum, mit dem die von Oesterreich-Ungarn und Deutschland den Neutralen verkündete Verschärfung des Seekrieges in Kraft treten wird. In England spricht man von neuen gewaltigen Unterseekreuzern der Deutschen, die nach dem „Daily Mail" besondere Schnelligkeit besitzen, eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen haben und deren Aktionsradius gross genug ist, um ohne Erneuerung von Kohle und Oel den Grossen Ozean zu durchqueren und nach zwei Monaten wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren. Auch die amerikanische Regierung sieht den verhängnisvollen Tag mit grosser Besorgnis herannahen und der Hochdruck, mit dem gerade jetzt Präsident Wilson verhandelt, zeigt, wie nahe den Amerikanern die Drohungen der Zentralmächte gehen.

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung, die die unerwarteten Handlungen der Zentralmächte in den Reihen der Feinde anrichten, taucht auch der Name des geheimnisvollen Schiffes „Möwe" auf, das neue Ruhmestaten vollbracht hat, die sich in der Geschichte der deutschen Marine würdig an die Streifzüge der „Emden" im Indischen und Grossen Ozean anschliessen. Als vor wenigen Wochen die Kunde von der Landung der „Appam" in einem nordamerikanischen Hafen die Welt durcheilte, trat zur Bewunderung für die unerschrockenen Leistungen des tapferen Kommandanten der „Möwe" das hohe Erstaunen über die Massenkaperungen, die von diesem deutschen Kriegsfahrzeug durchgeführt wurden. Noch heute ist das Geheimnis dieses Fahrzeuges nicht gelüftet, und die Engländer ergehen sich in allen möglichen Vermutungen, welches Schiff eigentlich hinter der „Möwe" zu suchen sei. Viele Millionen betrug die Beute der „Möwe" und noch ehe ein abschliessender Ueberblick über den Fall „Appam" und seine Folgen möglich ist, dringt schon die Kunde von einer neuen Tat in die Welt, die die Besatzung der „Möwe" vollbracht hat. In Teneriffa ist ein britischer Dampfer gelandet, der eine deutsche Prisenmannschaft an Bord hatte und mehr als zweihundert Gefangene von sieben feindlichen, grösstenteils englischen Schiffen mit sich führte. Damit übersteigt die bisher bekannt gewordene Zahl beschlagnahmter feindlicher Schiffe bereits ein Dutzend und es ist nach dem bisher bekanntgewordenen wohl anzunehmen, dass damit der Vernichtungskampf des heldenmütigen Schiffes gegen den übermächtigen Feind noch nicht abgeschlossen ist. Planvoll wurde die Mannschaft der „Möwe" auf gekaperte Dampfer verteilt und so erstanden der britischen Handelsflotte mehrere energische und tatkräftige Gegner, die alle von der „Möwe" kamen. Der Todesmut und die herrliche Kampfesbegeisterung, die die deutsche Flotte erfüllen, zeigt sich jetzt nach mehr als ein einhalbjähriger Kriegsdauer von neuem.

Wo bleibt der Ruhm der englischen Flotte, wenn man in Betracht zieht, dass der Kapitän des „King Stephan" für seine Tat in England belobt wurde, als er den dem Untergange zusteuernden Zeppelin seinem Schicksal überliess, mit der Erklärung, er habe nicht gewagt die an Zahl dreifach überlegene Bemannung des sinkenden Luftkreuzers auf sein Schiff zu nehmen. Sieben Mann der „Möwe" haben 206 Feinde an Bord genommen und ihre Aufgabe vorschriftsmässig ausgeführt!

Die Gegenüberstellung dieser beiden Episoden aus dem Weltkriege zeigt am besten den tiefen Gegensatz im Charakter unserer Feinde und der Mittelmächte. Dort der Krämergeist, hasserfüllter Vernichtungswille, Verwirrung und Uneinigkeit, die sich darin äussern, dass jedes halbwegs bedeutende Ereignis zu einem Kriegsrat in Paris, London, Rom oder Petersburg führt — hier patriotische Begeisterung, die Ueberzeugung, für Gerechtigkeit und Fortschritt zu kämpfen, planvolles Vorgehen und höchste Einigkeit, unerschütterlicher Wille zum Durchhalten und eiserne Disziplin.

Wuchtig sausen die Schläge auf unsere zahlreichen Feinde hernieder, zu Lande, zu Wasser und von der Luft her. Den herrlichen Erfolgen auf allen Schlachtfeldern stehen die Festigkeit und das starke Zusammenhalten im Innern zur Seite. Dies sind die Ursachen der Erfolge, die sich so herrlich an die Fahnen der Mittelmächte geknüpft haben und weiter knüpfen werden.

e. s.

TELEGRAMME.

König Ferdinand in Koburg.

Koburg, 26. Feber. (KB.)

Die Jugend Koburgs brachte gestern abends dem König von Bulgarien einen Fackelzug dar. Der König hielt vom Balkon aus eine Ansprache, in der er für die Huldigung wärmstens dankte und sagte: „Der heutige Tag gilt eigentlich frohen Nachrichten, die vom Westen kommen. Diese Nachrichten fanden ihr Echo auch in meinem bundesfreundlichen Herzen. Mit Koburgs Bürgerschaft rufe ich als treuer Bundesgenosse des deutschen Volkes, des deutschen Heeres und seines Kaisers aus: Hoch die deutsche Armee, hoch Kaiser Wilhelm! Hurra!

Eine Seeschlacht im Kattegat?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 26. Feber.

An der Nordküste von Jütland wurde gestern heftiger Kanonendonner aus der Richtung des Kattegats vernommen. Er war so heftig, dass die Fensterscheiben und Lampen erklirrten.

In nordöstlicher Richtung stiegen dichte Rauchwolken auf, die offenbar von Kriegsschiffen herrühren.

Das Geheimnis der „Möwe".

Teneriffa, 26. Feber. (KB.)

(Reuter-Meldung.) Der Kapitän jenes Schiffes, das von den Deutschen versenkt wurde, erklärte in einer Unterredung, die sogenannte „Möwe" sei ein Schiff von 2000 bis 3000 Tonnen, habe sechs 17·5 cm-Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen an Bord.

Die Besatzung bestehe aus 200 bis 250 Mann unter Kommando des Grafen Dohna.

Die Heldentaten der „Möwe".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. Feber.

Die neue Heldentat der „Möwe" erregt grösstes Aufsehen. „Libre Parole" fragt erstaunt, wie es komme, dass die englische Flotte den deutschen Korsaren bisher nicht auffinden konnte.

Zur Rede Sasonows.

Ein Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung".

Berlin, 26. Feber. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht anlässlich der Rede Sasonows neuerdings authentische Enthüllungen über die Unterredungen des deutschen Botschafters in Petersburg Baron Pourtalès in den kritischen Julitagen des Jahres 1914 mit Sasonow, in denen er mit steigender Dringlichkeit auf die Gefahr aufmerksam machte, die durch militärische Massregeln Russlands während der Verhandlungen entstehen könnten. Auf die Vorstellung des Botschafters am 26. Juli 1914 bestritt Sasonow die Mobilmachungsorder, gab aber zu, dass einige militärische Vorbereitungen getroffen seien. Die Massnahmen, die getroffen würden, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden, bedeuteten noch lange nicht, dass man den Krieg wolle.

Am 28. Juli brachte Baron Pourtalès die militärischen Vorbereitungen Russlands neuerlich zur Sprache und protestierte ferner gegen die Zerstörung der drahtlosen Telegraphen auf einem deutschen Handelsdampfer im Petersburger Hafen. Am 28. Juli abends und am 29. erfolgten neuerliche dringende ernste Warnungen seitens des Botschafters.

Nach Anordnung der russischen allgemeinen Mobilisierung in der Nacht vom 30. zum 31. Juli erschien der Botschafter im russischen Ministerium des Aeussern und erklärte, dass ihm der Krieg unvermeidlich erscheine, wenn der Mobilisierungsbefehl nicht zurückgenommen würde. Er begab sich sodann in das Kaiserpalais, um dem Zaren persönlich die Folgen der allgemeinen Mobilisierung der russischen Armee vor Augen zu führen, wobei er unter Hinweis auf die neuen Aussichten, die die Bereitwilligkeit Oesterreich-Ungarns mit Russland zu verhandeln, für die friedliche Lösung der Krise biete, den Mobilisierungsbefehl zurückzuziehen bat. Der Zar lehnte die Bitte ab, weil die Zurückziehung aus technischen Gründen unmöglich sei.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" fügt hinzu, dass bereits am 7. März 1914 die „Nowoje Wremja" von der nahenden Stunde und der Notwendigkeit geschrieben hatte, Tag und Nacht an der Armee zu arbeiten. Am 20. Juli sagte die „Nowoje Wremja", die Ueberlegenheit der Entente zu Wasser und zu Lande rechtfertige bei Sasonow alle Bedenken gegen eine kriegerische Lösung, zumal schon am 29. Juli der Korrespondent des Reuterschen Bureaus aus Petersburg meldete, dass die Zweifel an der Mithilfe Englands beinahe völlig geschwunden seien und am nächsten Tage berichtete, dass die englische Massnahme der Flottenbereitschaft Russlands Entschluss, die Entscheidung durch Waffen herbeizuführen, mehr als gekräftigt habe. Solche Belege, schliesst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", werden Sasonow nicht angenehm sein, lassen sich aber nicht aus der Welt schaffen.

Ein polnischer Redner in der Duma.

Petersburg, 26. Feber. (KB.)

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In der Dumasitzung erklärte Garusjewitsch namens des polnischen Volkes, dass sich die Polen gleich bei Kriegsbeginn in die Reihen derjenigen stellten, die für die Unabhängigkeit der Völker kämpfen. Die Polen behalten diesen Standpunkt auch trotz aller Kriegswendungen bei.

Diese Treue schulden die Polen nicht nur dem staatlichen Bande, das sie mit Russland verbinde, sondern sie gründe sich auch auf die Traditionen des Polenvolkes. Das gegenseitige Vertrauen zwischen dem russischen und dem Polenvolke müsse eine feste Grundlage und ein Stützpunkt werden für die unerschöpflichen Kräfte des gesamten Slavenvolkes. Die Polen freuen sich über Sasonows Erklärung, dass die polnische Erde nicht zum Tauschobjekt zwischen Russland und dessen Feinden werden solle.

Die Polen beklagen es, dass Stürmer nicht die Frage der Aufhebung aller nationalen und konfessionellen Schranken zwischen Polen und dem ganzen Russenreiche berührte. Die grosse freie Idee der Organisation des Slaventums müsse im Gegensatz zum deutschen Imperialismus und Gewaltregiment aufgestellt werden.

Ein Memorandum Italiens an Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. Feber.

Salandra überreichte Griechenland ein Memorandum über die Ansprüche Italiens im nahen Orient.

Eine Militärdiktatur in Italien?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. Feber.

„Popolo d'Italia" verlangt, dass der König die gegenwärtige Regierung entlasse und eine Militärdiktatur mit Cadorna an der Spitze verlange.

Serbien setzt den Krieg fort.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Belgrad, 26. Feber.

Der serbische Finanzminister erzählt, Serbien könne dem Beispiel Montenegros nicht folgen, da es ein strenges Uebereinkommen mit den Verbündeten habe, durch das Serbien zur Fortsetzung des Krieges gezwungen wird.

Bombardement von Trapezunt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 26. Feber.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die russische Schwarze Meer-Flotte bombardierte Trapezunt.

Im Hafen wurde wenig Schaden angerichtet. Einige Segler wurden versenkt.

Auszeichnung des Linienschiffsleutnants Conjovic.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 26. Feber.

Der Kaiser hat den Linienschiffsleutnant Demeter Conjovic den Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Linienschiffsleutnant Conjovic hat, wie erinnerlich, am 2. Feber unter den schwierigsten Verhältnissen zwei Fliegeroffiziere in seinem Flugzeug auf hoher See geborgen und glücklich über eine Strecke von 220 Kilometern nach Cattaro gebracht.

Der letzte Luftangriff auf Mittelengland.

London, 26. Feber. (KB.)

Amtlich wird endgültig festgestellt: Es wurden bei dem Luftangriffe am 31. Jänner 164 Personen getötet oder verwundet.

Die Zahl der geworfenen Bomben betrug 393.

Pasic in Athen.

Athen, 26. Feber. (KB.)

Der serbische Ministerpräsident Pasic ist hier eingetroffen.

Der Studentenstreik in Jassy beigelegt.

Bukarest, 26. Feber. (KB.)

Der Zwist zwischen den Professoren der Universität Jassy wurde beigelegt.

Die Vorlesungen werden am Montag wieder aufgenommen werden.

Vom Tage.

König Ferdinand von Bulgarien hat sich mit seinen beiden Söhnen von Wien nach Koburg begeben.

Die deutschen Behörden in den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebieten Russisch-Polens nehmen Gesuche russischer Staatsangehöriger um Erteilung zur Bewilligung der Heimreise in diese Gebiete entgegen.

Der Entwurf des deutschen Kriegsgewinn-Steuergesetzes bestimmt für jeden von Anfang 1914 bis Ende 1916 entstehenden Vermögenszuwachs von Einzelpersonen über 300 Mark eine besondere Abgabe.

Die deutsche Regierung plant Massnahmen zur Hebung der Geburtenziffer.

Die französische Republik erhebt Einspruch dagegen, dass die Vereinigten Staaten an Deutschland Kindermilch liefern.

In seiner Friedensrede im Unterhaus missbilligte Snowden das Gerede von einer Zerschmetterung Deutschlands und vom Sieg durch Erschöpfung.

Lord Derby ist von der Leitung der englischen Rekrutierung zurückgetreten und soll zum Minister für die Luftverteidigung ernannt werden.

In London wird demnächst eine interparlamentarische Konferenz über ein Abkommen zur Regelung der Handelsbeziehungen beraten.

Die nächste Tagung des interparlamentarischen Ausschusses findet im April in London statt.

Paris ist durch das beständige Steigen der Seine von einer ernstlichen Ueberschwemmungsgefahr bedroht.

Das Hochwasser in Holland.

Mehrere Städte unter Wasser.

Aus Amsterdam wird dem „Berner Bund" berichtet: Ein provisorischer Damm stürzte letzte Nacht in Purmerend bei Amsterdam zusammen. Das Wasser ergoss sich schnell in die Stadt, welche sofort fasst vollständig mit einer Wasserfläche bedeckt wurde, deren Höhe zwischen 50 Zentimetern und 1,20 Meter schwankt. Vergeblich versuchte man den Damm mit Sandsäcken zu verstopfen. Alle Boote wurden requiriert. Sofort wurden die Bewohner durch Alarmzeichen aufgefordert, sich auf die Speicher zu flüchten. Die Wasser der Zuydersee erreichten bei Edam die Höhe von 1,60 Meter. In den überschwemmten Gebieten steht das Wasser sehr hoch. Bei Edam wurden Häuser geräumt. Die Angst wächst. In Volendam drohen eine Anzahl Häuser einzustürzen. Die Bewohner wurden evakuiert.

Wie das „Handelsblad" berichtet, ist die Lage in Zaandam ernst. In einer der Hauptstrassen der Costzyde steht das Wasser anderthalb Fuss hoch. Die Notbrücken werden überschwemmt oder vom Wasser fortgerissen, wenn sie nicht fest verankert sind. Das Wasser steigt fortgesetzt. Es steht jetzt zwei Fuss über dem niedrigsten Wasserstand. Um 7 Uhr früh stand das Wasser in der Westzyde-Strasse zwanzig Zoll hoch. In West-Zaan ist der Polber sehr schwer bedroht. Die Lage wird noch kritischer dadurch, dass man die Ablaufschleusen von Eymuyden nicht öffnen konnte, weil der Wasserstand der Nordsee zu hoch ist. Beim Damm von Westzyde wurden alle Vorsichtsmassregeln getroffen. 111 Personen wurden vorläufig in den Kirchen untergebracht. Boote sind bereit, sie im ersten Augenblick fortzuschaffen. Bei Sek ist der Damm geborsten. Man fürchtet für den Deich von Wormer, der einem ausserordentlichen Druck standzuhalten hat.

(Zaandam und Purmerend liegen nordwestlich von Amsterdam im Ueberschwemmungsgebiete der Zuider-See, Eymuyden an der Küste der Nordsee.)

SONNTAGS-BEILAGE der „Krakauer Zeitung"

Stanislaw Leszczyński.

Zu des Polenkönigs 150. Todestag am 23. Feber.*)

Von Edgar Steiger, München.

Nachdruck verboten.

In seinem Schlosse zu Nancy sass der alte Mann am Kamin, wie gewöhnlich seinen Gedanken nachhängend. Da plötzlich fing sein Gewand Feuer, im Nu stand er selbst in Flammen, und kurze Zeit darauf starb er an den Brandwunden — gerade ein Jahrzehnt, bevor Preussen, Russland und Oesterreich das polnische Land zum erstenmal untereinander teilten. War das ein tragischer Witz der Weltgeschichte oder eine Prophezeiung dessen, was kommen sollte? Als sich die Kunde davon im Jahre 1766 in Europa verbreitete, erinnerten sich alle andern der merkwürdigen Schicksale des „wohltätigen Philosophen" von Nancy, der zweimal auf dem polnischen Königsthron gesessen hatte, um ihn ebenso schnell, wie er ihn bestiegen, wieder zu räumen. Und alle betrauerten ihn aufrichtig; denn gegen diesen Entthronten, der von seinem Schwiegervater, König Ludwig XV., das Herzogtum Lothringen als Altenteil erhalten hatte, hegte niemand in Europa Groll. Zumal er sein Missgeschick mit bewundernswerter Heiterkeit ertragen und sich bis an sein Lebensende sorgend und ratend mit dem Wohl und Wehe seines Vaterlandes beschäftigt hatte.

Als ihn 60 Jahre zuvor ein fremder Wille auf den Thron berief, war Polen bereits in voller Auflösung. Eine rücksichtslose Junkerherrschaft, die keinen über sich und neben sich duldete, hatte seit Jahrhunderten dafür gesorgt, dass das Königtum macht- und wehrlos, der Bauer verelendet und der Bürger rechtlos war. Was aber noch schlimmer war als der wirtschaftliche Verfall, das war die Fürsorge der lieben Nachbarn, die von der unter sich uneinigen Schlachta immer und immer wieder ins Land gerufen wurden, um Ordnung zu schaffen. Das Wahlkönigtum, an dem die polnische Adelsrepublik schliesslich zugrunde ging, lässt sich, genau besehen, bis ins 14. Jahrhundert zurückführen; denn der zweite Visegrader Vertrag, durch den König Ludwig von Ungarn dem polnischen Adel vor seinem Regierungsantritt all seine Vorrechte bestätigen musste, ist nur ein Vorspiel der berüchtigten *pacta conventa* (Wahlabmachungen), bei der die Bestechungen der verschiedenen Thronkandidaten die Hauptrolle spielten. Und bezeichnenderweise war es schon damals ein Franzose aus dem Hause Anjou, der den Habsburgern mit der ungarischen auch die polnische Krone vor der Nase wegschnappte. Gerade wie zwei Jahrhunderte später der erste Wahlkönig Heinrich von Valois, der „das ewige Bündnis Polens mit Frankreich" mit der Verpflichtung erkaufen musste, Heer und Flotte Polens aus seiner eigenen Tasche zu bestreiten. Jetzt aber — wieder ein Jahrhundert später — galt es, für Johann Sobieski, den Türkenbesieger, von dessen Ruhm die ganze Welt widerhallte, einen Nachfolger zu finden. Und wieder bemühte sich jede der hadernden Grossmächte, ihren Schützling unterzubringen. Oesterreich, das die Rettung Wiens dem Vater verdankte, trat für den jungen Jakob Sobieski ein; Frankreich hatte den Prinzen Ludwig de Conti mit einer Flotte nach Danzig geschickt; die vollsten Taschen aber hatte August der Starke von Sachsen. Was half es da, dass der Primas von Gnesen dem Prinzen von Conti nominierte? Der Bischof von Kujavien rief im Namen der sächsischen Partei einfach August den Starken aus, der bereits mit einem Heer an der Grenze stand, und dem Prinzen Conti blieb nichts anderes übrig, als wieder heimzudampfen. So ward August König von Polen. Bei der Krönung, die natürlich mit allem Pomp gefeiert wurde, trug dem neuen König der Wojewode und Gross-Schatzmeister Rafael Leszczyński den Reichsapfel voran, und sein Sohn Stanislaw versah das Amt des Kronschenken.

Allein diese Freundschaft dauerte nicht lange, da die Anhänger des deutschen Königs die beiden Polen des Einverständnisses mit den Schweden verdächtigten. Wie dem auch sein mag; jedenfalls sehen wir kurz nach Ausbruch des nordischen Krieges, in dem sich August der Starke mit Peter dem Grossen verbündete, den kaum 27jährigen Wojewoden, dessen uralte Familie, nach der grosspolnischen Stadt Leszno oder Lissa benannt, vom böhmischen Königshause abstammte und durch die schöne Dombrowka, eine Zeitgenossin Ottos des Grossen, mit dem ersten Piastenkönig Mieszko verschwägert war, im Lager Karls des XII., wo er den Schwedenkönig im Namen der Konföderation von Warschau die Absetzung des sächsischen Königs mitteilt. Karl XII., damals kaum zwanzigjährig, fand an dem sieben Jahre älteren Edelmann Gefallen, und sofort muss Horn den Herren in Warschau mitteilen, was des Königs Wunsch sei, und kurz darauf findet in Gegenwart des schwedischen Heeres die Königswahl statt. Der öffentliche Platz in Warschau, auf dem die Wahlhandlung vor sich ging, war von der schwedischen Garde besetzt. Graf Horn und zwei andere Generale wohnten zum Entsetzen der Schlachta gespornt und gestiefelt der feierlichen Zeremonie bei und König Karl XII. soll selbst, in der Menge versteckt, das *Vivat Stanislaus rex Poloniae* angestimmt haben.

So hatte der neue Polenkönig sein Geschick mit dem des nordischen Helden verknüpft, der, Erbe und Nacheiferer Gustav Adolfs, das Baltische Meer erobern und Schwedens Herrschaft über dessen südliche Küsten hinaus bis ins Herz Europas schieben wollte. Schon am 4. Oktober fand die Krönung statt. Obwohl der Papst durch ein Breve den Geistlichen die Teilnahme daran verbieten liess, salbte der Erzbischof von Lemberg dem vor ihm knienden König nach altem Brauch die Fläche der rechten Hand, den Ellbogen und das Genick. Aus diesen Tagen des Glanzes, die nur allzu schnell vorüber waren, sind uns einige Medaillen erhalten, deren Bilder und Inschriften uns heute fast wie ironische Prophezeiungen einer bösen Sibylle anmuten.

Die boshafte Sibylle, die den beiden Verbündeten diese Sprüche eingegeben hatte, behielt leider Recht. Wohl musste August der Starke, dessen Heere von Karl XII. bis an die schlesische Grenze zurückgetrieben wurden, im Frieden von Altranstädt Stanislaus als König anerkennen. Aber sein ironischer Glückwunsch: „Ich hoffe, dass Ihnen Ihre Untertanen treuer sein werden als mir" ging nur allzubald in Erfüllung. Und als Karl auf seinem abenteuerlichen Zuge in die Ukraine die Niederlage bei Poltawa erlitt, war es auch mit der Herrlichkeit des polnischen Königs vorbei. Innerhalb 24 Stunden schlug er sich mit einem kleinen Häuflein Schweden von Warschau durch Brandenburg nach Schwedisch-Pommern durch, suchte dann mit Karl XII. zusammen die Türken gegen Russland zu hetzen und musste schliesslich, als auch dieser Versuch missglückte, froh sein, in Karls alter Heimat Zweibrücken einen Zufluchtsort zu finden — „bis zur Wiederherstellung Polens", wie Karl tröstend sagte. Wie aber im November 1718 im Laufgraben vor Friedrichshall die verhängnisvolle Kartätschenkugel den jungen Helden des Nordlandes niederstreckte, war auch diese Hoffnung in weite Ferne gerückt. Schon trug sich Stanislaus, der nach Weissenburg im Elsass übersiedelte, mit dem Gedanken, sich König August zu unterwerfen; da erschienen bei ihm französische Abgesandte, die im Namen König Ludwigs XV. um seine schöne Tochter Maria warben. Der Heiratsplan war ein Werk des damals allmächtigen Herzogs von Bourbon und ein Racheakt gegen den Prinzen von Orleans, den vermeintlichen französischen Thronfolger, der eine Verbindung mit dem Hause Bourbon verschmäht hatte. Auf die Gefahr hin, Frankreich in einen Krieg mit Spanien zu stürzen, wurde die erst vierjährige Infantin, mit der man den König bereits verlobt hatte, wieder nach Hause zurückgeschickt und an deren Stelle die 22jährige Maria Leszczyński gesetzt, durch die man die direkte Thronfolge sichern wollte.

Durch diese Ehe, bei der der Erzbischof von Strassburg den Kuppler spielte, wurde Stanislaus, dem der König das prächtige Schloss Chambord zum Wohnsitz gab, ein Werkzeug der französischen Politik. Als nämlich 8 Jahre später August der Starke starb, stellte Frankreich dem sächsischen Prinzen Friedrich August, den Russland und Oesterreich begünstigten, den polnischen Thronbewerber gegenüber, und, obwohl sofort 40.000 Russen in Polen einrückten, um mit ihren Bajonetten die Wahl zu beeinflussen, wurde der einheimische Magnat, für den die beiden stärksten Parteien im Lande, die Czartoryski und Potocki eintraten, zum König gewählt. Die Ereignisse des polnischen Erbfolgekrieges, der sich jetzt entspann, sind bekannt. Oesterreich verlor ganz Oberitalien bis auf Mantua und der alternde Prinz Eugen kämpfte unglücklich am Oberrhein. Aber all diese französischen Erfolge konnten Stanislaw, der sich vor der sächsischen Partei aus Polen nach Danzig flüchten musste, nicht den Thron retten. Kardinal Fleuri, der jetzt die französische Politik leitete, hatte für den Schützling Frankreichs im europäischen Kabinettsspiel an der deutschen Grenze eine bessere Verwendung als in Polen. Im Frieden zu Wien 1758 musste er auf Polen verzichten und erhielt dafür das Herzogtum Lothringen, das der Gemahl Maria Theresias gegen Toscana eintauschen musste, damit der alte Plan Richelieus, Frankreichs Grenzen bis an und über den Rhein vorzuschieben, endlich verwirklicht würde. Denn dem Vertrage, der diesen Ländertausch besiegelte, war wohlweislich die Klausel beigefügt, dass Lothringen nach Stanislaws Tode an Frankreich fallen sollte. Das geschah denn auch. So war Polen zwar verloren, aber das linke Rheinufer französisch, und das war den französischen Vorkämpfern für Polens Freiheit natürlich die Hauptsache.

*) Die Redaktion hat diesen Artikel für die Sonntagsnummer, die in erhöhter Auflage erscheint, zurückbehalten, um ihm grössere Verbreitung zu sichern.

Theater-Erinnerungen eines alten Wieners.*)

Von M. Engel-Meran.

IV.

Vom Theater an der Wien.

Vom Theater an der Wien aus den fünfziger Jahren ist nicht viel zu erzählen. Das Theater wurde vom Direktor Alois Pokorny geleitet, der um diese Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welchen er schliesslich erlegen ist.

Die besten Kräfte unter Pokornys Direktion waren Rott, Röhring, Grün, Findeisen und Liebold, ferner Fräulein Kathi Schiller, Fräulein Rudini und Frau Mellin.

C. M. Rott war ein sehr hervorragender Schauspieler und erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit. Bei dem Mangel an ersten Kräften wurde Rott Abend für Abend beschäftigt und selbst dann, als die Operette sich im Theater an der Wien auch einzubürgern anfing, war Rott in gewissen Partien vorbildlich. Jeder ältere Theaterbesucher wird sich gewiss mit Vergnügen

*) Siehe die Aufsätze in Nr. 10, Jahrgang I, vom 25. Dezember 1915, Nr. 9, Jahrgang II, vom 9. Jänner und Nr. 33 vom 2. Feber 1916.

an Rotts Kalchas in der „Schönen Helena“ erinnern. Die Gallmeyer sagte zwar immer statt Kalchas „du, Streichkaas“, aber das änderte an dem göttlichen Phlegma Rotts nichts, mit welchem er die Blumen behandelte, die ihm als Kalchas dargebracht wurden und wofür er nur die Worte hatte: „Nichts als Blumen und Blumen!“ Rott spielte in den Stücken von Raimund die Hauptrollen. Sein Rappelkopf ist heute noch nicht übertroffen.

Röhring war Spezialist in der Darstellung von Böhmen und Juden. Stücke, wo entweder ein Böhme oder ein Jude vorkamen, hatten durch Röhrings glänzende Interpretation dieser Rollen einen sicheren Erfolg. Er konstruierte Worte, die dann in ganz Wien zum Sprachgebrauch wurden. Auf eine durchtriebene Person, die im Wiener Dialekt „an Ohdrahte“ genannt wird, sagte Röhring als Böhme: „Sie, das ise eine Oddratie!“ Dieses Wort hat sich in Wien jahrzehntelang als Bezeichnung einer durchtriebenen Person gehalten.

Grün war ein brillanter Coupletsänger; er eroberte das Publikum im Sturm durch sein ungewöhnliches Darstellungstalent. Grün war einer der beliebtesten Schauspieler der fünfziger Jahre, starb aber in jungen Jahren und wurde von den Wienern tief betrauert.

Findeisen war kein grosser Künstler, da er aber selbst gute Stücke schrieb und sich mit den besten Rollen darin bedachte, so gab es eben keinen zweiten Schauspieler, der auf die Intentionen des Dichters so einzugehen vermochte wie Findeisen. Sein Volksstück „Wie man's treibt, so geht's“ hatte einen grossen Erfolg und, da er sich darin eine Bombenrolle auf den Leib geschrieben hatte, gab es einen paritätischen Erfolg für den Dichter und Schauspieler Findeisen.

Liebold gehörte zu den sogenannten Unentbehrlichen eines grossen Theaters. Er verdarb nichts, war überall zur Stelle, wo man ihn brauchte; er war Regisseur und ein sehr geschätzter Kollege, der immer den kleinen Leuten am Theater eine Stütze war. Liebold spielte sehr lange am Theater an der Wien und hat so manchen Direktor kommen und scheiden gesehen.

Fräulein Kathi Schiller hatte eine gute Stimme und ein sehr degagiertes Spiel; sie war in den fünfziger Jahren die beste Lokalsängerin in Wien und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Bei dem Umstande, als das Repertoire damals zumeist aus Possen mit Gesang und Volksstücken bestand, musste die Schiller fast jeden Abend auftreten. Sie hielt das für die Dauer nicht aus und zog sich frühzeitig von der Bühne zurück.

Fräulein Rudini war eine eigenartige Bühnenerscheinung. Ich denke noch mit vielem Vergnügen an ihre Therese Krones und an die entzückende Art, wie sie das damals so beliebte Lied „Brüderlein fein, einmal muss geschieden sein“ sang.

Frau Mellin spielte nie gut, nie schlecht, aber sie war immer eine sehr schöne Frau und das Publikum freute sich, wenn Frau Mellin auf der Bühne erschien, denn Schönheit war auch in den fünfziger Jahren eine ebenso grosse Attraktion als heutzutage. Die Mellin überdauerte viele Direktionen, sie scheint aber auch das Arkanum der ewigen Jugend besessen zu haben, denn sie war nahe den „Fünfzig“ noch immer eine bildhübsche Frau.

Als der finanzielle Zusammenbruch der Direktion Alois Pokorny erfolgte, kam Friedrich Strampfer als Direktor und Pächter in das Theater an der Wien. Stampfer engagierte ein erstklassiges Personal. Ich nenne nur die besten Kräfte: Albin Swoboda, Karl Blasel, Friese, Szika, die Gallmeyer, Geistinger, Finaly, Stengel, Stauber, Herzog.

Strampfer brachte die grossen, den ganzen Abend füllenden Operetten Offenbachs eine nach der anderen heraus: „Die schöne Helena“, „Die Grossherzogin von Gerolstein“, „Blaubart“. Albin Swoboda spielte als Operettentenor die Hauptrollen in allen diesen Operetten, u. zw. alle brillant. Blasel erheiterte schon damals das Publikum mit seinen eigenartigen Darbietungen und ob man den 30jährigen oder den 80jährigen Blasel gesehen hat, es ist immer derselbe Blasel, immer derselbe verfluchte Kerl als Bonvivant oder derselbe Tepp wie als Menelaus. Blasels Erscheinen auf der Bühne bedeutet immer einen Umschwung in der Stimmung des Publikums, welches er mit seiner unwiderstehlichen Komik fortreisst. Blasel steht übrigens heute wie eine Säule aus einer längst vergangenen Zeit da, denn bis auf Girardi und Szika sind alle, die mit ihm im Theater an der Wien wirkten, tot.

Friese war ein prächtiger Schauspieler und so vielseitig wie keiner seiner damaligen Kollegen. In „Drei Paar Schuhe“ und der „Fledermaus“ erregte Friese Beifallstürme mit seinem Tanzen. Das Publikum tobte und raste, bis der ohnedies erschöpfte Friese den Tanz wiederholte, aber dafür hat kein anderer Schauspieler einen solchen Beifallsjubel ausgelöst wie Friese. Im letzten Akt der „Fledermaus“, wenn Friese tanzend und den Walzer pfeifend auf der Bühne erschien, da hat kein Mensch geahnt, dass dieser Mann mit der eleganten Tournüre und der Elastizität eines jungen Menschen nahe an die Sechzig war.

Szika mit seinem Kinderlächeln verstand es, das Publikum immer bei Laune zu erhalten; er war ein ebenso guter Schauspieler als Sänger und spielte mit einer solchen Lust und Liebe, dass ihm das Publikum willig folgte und stets auf seine Rechnung kam. Er feierte übrigens erst diesen Monat seinen 77. Geburtstag.

Die Gallmeyer! Direktor Strampfer brachte sie von Temesvar nach Wien. Ob es wahr ist, weiss ich nicht, aber die Gallmeyer sagte oft: „Lachen S' net, denn ich war früher am Hoftheater in Temesvar.“ Die Gallmeyer besass eine Unsumme von Talenten, so dass man in Verlegenheit gerät, welchem dieser Talente man den Vorrang einräumen soll. Ich habe stets ihr parodistisches für ihr stärkstes Talent gehalten. Man gab damals in der Oper „Dinorah“ von Meyerbeer mit Ilma v. Murska. Der „Schattentanz“ hatte einen riesigen Erfolg. Die Gallmeyer spielte kurz darauf eine Soloszene mit der Musik des „Schattentanzwalzers“ und legte sich den Text unter: „Es war einmal ein Kupferschmied.“ Die erste, die in dieser Soloszene kopiert wurde, war Ilma v. Murska. Der zweite Direktor Laube, dann ein damals sehr volkstümlicher Minister. Die Gallmeyer erzielte einen Riesenerfolg und je öfter sie diese Soloszene spielte, desto grösser wurde der Kreis der von ihr kopierten Persönlichkeiten. Die Gallmeyer vertrug sich sehr schlecht mit Direktor Strampfer und einmal soll es auf der Bühne bei einer Probe, zu der die Gallmeyer wie gewöhnlich zu spät kam, zu einem schallenden Bruch mit Direktor Strampfer gekommen sein, worauf die Gallmeyer den Sprung über den Donaukanal machte und am Carl-Theater ein Engagement annahm. Auf die Tätigkeit der Gallmeyer während ihres Engagements am Carl-Theater komme ich demnächst zurück.

Marie Geistinger war unbestritten die bedeutendste Operettensängerin des alten Wien. Ihre „schöne Helena“, ihre „Grossherzogin von Gerolstein“, ihre Boulotte in „Blaubart“, ihre Rosalinde in der „Fledermaus“ waren erstklassige Leistungen, die weder gesanglich noch schauspielerisch übertroffen sind. Die Geistinger hatte ein so überragendes Spieltalent, sie verstand es, über die laszivsten Stellen so dezent hinweg zutäuschen, wie keine zweite Schauspielerin. Die Geistinger war eine sehr schöne Bühnenerscheinung, sie machte in allen Rollen grossen Toilettenaufwand und sah auf der Bühne immer brillant aus; sie war beim Publikum riesig beliebt, denn alle Vergleiche, die man anstellte, fielen immer zugunsten der Geistinger aus. In jeder neuen Rolle, die sie kreierte, war sie vorbildlich. Irgend ein Theaterschullehrer oder Professor, hingerissen von dem reizenden Spiel der Geistinger, überredete sie, sich dem Schauspiel zu widmen, und die Geistinger, die mit der deutschen Sprache immer auf dem Kriegsfusse stand, studierte die Rolle der Kameliendame und trat darin im Stadttheater bei Laube auf. Das Theater war ausverkauft, denn es gab in Wien viel Neugierige, die sich überzeugen wollten, wie die „schöne Helena“ die Kameliendame (eine der besten Rollen der Wolter) spielen würde. Ich war auch unter den Neugierigen. Die Geistinger hatte sich ein paar prachtvolle Toiletten machen lassen und sah herrlich aus, aber sie machte Fiasko, denn der Wiener Dialekt, den sie nicht los werden konnte, wirkte störend und als sie einmal statt elender Feigling „öllönder Feiklink“ sagte, da war die Geduld des Publikums erschöpft. Man fing zu lachen an und beim Fallen des Vorhangs rührte sich keine Hand. Die Schlacht war verloren. Auf einer Bühne, wo ein Siegwart Friedmann, Theodor Lobe, Emmerich Robert und eine Katharina Frank wirkten, war kein Platz für die Geistinger. Am nächsten Morgen brachten sämtliche Wiener Zeitungen abfällige Kritiken über dieses Debüt.

Einer der einflussreichsten Kritiker schrieb wörtlich: „Die Geistinger ist eine reizende ‚Boulotte‘, eine prächtige ‚Grossherzogin‘, eine entzückende ‚schöne Helena‘, genügt ihr diese Skala der Lobeserhebungen nicht? Warum will sie in ein anderes Fach übertreten? Sollte es einmal dahin kommen, dass die Dramen des jüngeren Dumas ins ‚Lerchenfelderische‘ übersetzt werden, so werden wir die ersten sein, die die Geistinger zur Betätigung darin auffordern werden. So lange aber diese Dramen ins Hochdeutsche übersetzt werden, rufen wir der Geistinger zu „*hands off*“ und betrachten jeden, der das nicht tut, als einen ‚öllönden Feiklink‘.“ Die Geistinger trat einen Schmollurlaub an und blieb viele Wochen von Wien weg. Bei ihrer Rückkunft trat sie zum ersten Male im Theater an der Wien wieder als „schöne Helena“ auf. Das Theater war zum Erdrücken voll. Die Agiotage feierte Orgien, Parkettsitze wurden zu fünfzig Gulden verkauft. Ich verbrachte den Abend in der Loge des Direktors Steiner, da ich es versäumt hatte, mich rechtzeitig um einen Sitz zu kümmern. Als die Geistinger die Bühne betrat, brach ein Beifallsturm los, wie er in diesem Theater noch nicht gehört worden war. Vom Orchester wurden Kränze, Blumenkörbe, Gewinde und Buketts in solchen Mengen auf die Bühne gereicht, dass die Bühne wie eine Blumenhandlung aussah. Die Geistinger war von diesem grossartigen Empfang so gerührt, dass ihr die hellen Tränen über die Wangen rollten. Das Publikum klatschte noch immer Beifall und gab seiner Freude des Wiedersehens noch immer schallenden Ausdruck, bis die Rührung die Geistinger so übermannte, dass sie laut zu weinen anfing und davon lief. Hierauf erschien Regisseur Liebold und hielt folgende Ansprache: „Hochgeehrtes Publikum! Fräulein Geistinger dankt aus vollem Herzen für den grossartigen Empfang, den sie ihr bereitet haben. Sie ist von den Beweisen Ihrer Gunst so gerührt, dass sie um eine Pause von einigen Minuten bittet, um ihre Rührung zu bemeistern.“ Diese Pause benützte Herr Liebold, um durch Theaterarbeiter die Bühne in einen Blumenhain zu verwandeln. Die Geistinger wurde dann bei ihrem Erscheinen mit einem Tusch des Orchesters empfangen, spielte und sang die „schöne Helena“ mit einem solchen Elan, dass sie nach jedem Akte ein dutzendmal hervorgejubelt wurde. Es war ein herrlicher Theaterabend, der allen, die ihn mitmachten, unvergessen geblieben ist.

Die Geistinger wirkte noch viele Jahre am Theater an der Wien und als sie sich von der Bühne zurückzog, kaufte sie sich in der Nähe von Klagenfurt an und ruhte dort von den Triumphen ihrer Künstlerlaufbahn aus, bis sie sich als alte Frau noch einmal an das Wiener Carl-Theater locken liess und mit dem seligen Wittels gastierte. Ich habe die Geistinger kurz vor ihrem Ableben wiederholt in Goisern gesehen, wo sie gerne zur Sommerfrische weilte.

Die Finaly war eine sehr tüchtige Schauspielerin; sie verstand es ausgezeichnet, das Publikum zu fesseln und fand mit ihrer Koketterie stets viel Beifall. Ihre Adele in der „Fledermaus“ war eine prächtige Leistung und die Szene mit der Uhr spielte keine ihrer Nachfolgerinnen mit so viel Charme wie die Finaly.

Die Stengel war eine sehr heitere Person und wurde von allen Schauspielern als brillante Kollegin verehrt. Wer mit der Stengel ein Duett zu singen hatte, konnte des Erfolges sicher sein, denn wenn die Stengel die Bühne betrat, wirkte sie wie ein elektrisches Fluidum auf das Publikum. Unter den jetzt wirkenden Schauspielerinnen kommt ihr die Kartusch am nächsten.

Die Stauber war sehr fesch und eine gut gelittene Schauspielerin.

Die Herzog spielte Mütter, Grossmütter, Urgrossmütter, überhaupt alle alten Weiber, die zu spielen waren, und sie spielte sie brillant. Wenn man nach der Vorstellung Bekannte im Foyer anredete, bekam man stets zu hören: „Die alte Herzog war ausgezeichnet!“ In den sechziger, in den siebziger, in den achtziger Jahren hiess sie immer die „alte Herzog“. Alle Umfragen, ob denn niemand die Herzog kannte, wie sie noch nicht die „alte Herzog“ hiess, waren erfolglos, bis vor ungefähr zehn Jahren die Lösung des Rätsels stattfand. Es erschien in den Wiener Zeitungen ein Aufruf, man möchte der Herzog anlässlich ihres hundertsten Geburtstages Wein, Kognak, Tee oder Kaffee schicken, da sie nichts anderes mehr geniessen könne. Nun wusste ich genau, warum ich und meine Zeitgenossen die Herzog nicht kannten, wie sie jung war. Ich müsste ja sonst auch schon über hundert Jahre alt sein; es fehlt mir aber noch eine erkleckliche Anzahl von Jahren dazu und ich hoffe, in der Zwischenzeit noch manche Theater-Erinnerungen eines alten Wieners für die „Krakauer Zeitung“ zu schreiben.

Die deutschen Erfolge an der Maas.

Ueber den ersten Tag des Durchbruchs nordöstlich von **Verdun** schreibt der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborne in der „Berliner Morgenpost“:

Die Teilvorstösse an verschiedenen Punkten der Westfront, die nunmehr seit vier Wochen mit ununterbrochenen Erfolgen anhalten, haben am Dienstag an der Maas zu einem taktischen Erfolge geführt, dessen Ergebnis an Umfang und Bedeutung die vorher errungenen Gewinne an anderen Stellen weit übertrifft. Nachdem schon vom Montag heftige Artilleriekämpfe auf den Höhen zu beiden Seiten des Flusses gemeldet waren, ward am 22. Feber ein glänzender Schlag geführt. Der Angriff war auf einer Frontstrecke angesetzt, die im Westen von dem Dorfe Consenvoye, zwischen Dun und Verdun an der Maas gelegen, im Osten von Azannes begrenzt war, das nordwestlich von Etain liegt. Zwischen diesen Orten beschrieb unsere Linie seit achtzehn Monaten einen nach Norden zurückspringenden flachen Bogen. Wiederum war es der nächste Zweck der Operation, die Lage unserer Stellungen durchgreifend zu verbessern, dem Feinde Einblick und Entwirkung auf unsere Front zu erschweren. Das glückte in einem bewunderungswürdigen Sturm über ungemein feste, in langen Monaten unablässig ausgebaute Stellungen, die der Gegner gewiss für undurchdringlich hielt, aber aus diesem Plan entwickelte sich nun eine Offensivbewegung, die erheblich weiter ausgriff, ein Vordringen in zehn Kilometer Breite und bis zu einer Tiefe von drei Kilometer, das bedeutet einen Geländegewinn, der fast dem der Franzosen bei ihrer Herbstoffensive in der Champagne gleichkommt. Bereits für sich allein genommen, stärker aber noch im Zusammenhang mit den früheren und gleichzeitigen Erfolgen an anderen Frontabschnitten gibt dieser Stoss auf die feindliche Linie in solcher Ausdehnung und Nachhaltigkeit einen grossartigen Beweis für die unverminderte Tatkraft unserer Truppen, auf den der Franzose kaum gefasst war. Die Welt wird erkennen, was es mit der Erschöpfung der deutschen Heere, von der die Presse der Entente fabelt, um sich selbst Mut zu machen, in Wahrheit auf sich hat. Zugleich liefert die hohe Zahl der Gefangenen mit den sonstigen Begleiterscheinungen, den schweren blutigen Verlusten der Feinde und der beträchtlichen Materialbeute eine neue Bestätigung dafür, dass der Widerstand der Franzosen, da wo die Unseren ernstlich zum Angriff vorgehen, bald gebrochen ist. Allmählich wächst übrigens mit der Kilometerzahl der seit Ende Jänner eroberten Gräben auch die Schar der Kriegsgefangenen in beträchtlichem Masse.

Kriegsbilanz.

Eine neutrale Stimme.

Unter dem Artikel „**Kriegsbilanz**“ veröffentlicht die „**Neue Zürcher Zeitung**“ nachstehende Betrachtungen über die Weltkriegslage:

Ohne der Uebertreibung bezichtigt zu werden, kann man wohl sagen, dass in dem ungeheuren Weltgeschichtsdrama die Stunde der Entscheidung naht. Vom Dampf und Donner der Schlachten umwogt rückt der Moment heran, in welchem zu prüfen ist, auf wessen Seite sich die Wage des Schicksals neigen muss. Betrachtet man nun *sine ira et studio* die Verhältnisse, so ist die Situation folgende: Auf der einen Seite **ein** festgeschmiedetes Ganzes, **einem** Befehl gehorchend, **einem** Ziele zustrebend, trotz aller verschiedener Nationalitäten und Religionen, **ein** Heer mit ungeheuren intelligenten Reserven, die Wissenschaft in den Dienst des Ganzen gezogen, die Industrie, der Handel bereit, das Höchste einzusetzen, so hat man ein Bild der **Zentralmächte**. Auf der **anderen Seite**: Misstrauen gegeneinander, zerfahrene äussere Politik, ein rissiges Gebäude, dessen Fugen durch nichtssagende Ministerbesuche und Ministerreden wieder verkleistert werden müssen, ein Hin- und Herfahren der Armeeleitung, jeder nur sein eigenes Interesse im Auge, dabei auch noch der Wunsch (wenigstens auf Seiten Englands) so nebenbei ein möglichst gutes Geschäft zu machen, so hat man ein Bild der **Entente**.

Seitdem es England misslungen ist, aus der „Lusitania“-Sache einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu inszenieren, ist der Stern der Entente am verbleichen. Allem bombastischen Reden der Minister zum Trotz! Wenn nach dem letzten Zeppelinflug über Paris, welcher nur eine Vergeltung des Flieger-Bombardements von Freiburg war, ein Präsident **Poincaré** öffentlich verkündet, Elsass Lothringen müsse wieder dem „Mutterlande“ Frankreich angegliedert werden, so kann ein kühl denkender Mensch darüber nur lächeln; schlimm aber, sehr schlimm ist es, wenn ein hohes Kulturvolk wie die Franzosen, derart'ge offenkundige Lächerlichkeiten hinunterschluckt. Von einer albernen Madame Bartet, welche einem Berichterstatter der „N. Z. Z.“ gegenüber erklärte, die Franzosen wären viel zu edel, um mittelst Fliegerbomben unschuldige Frauen und Kinder in den deutschen Städten zu töten, ganz zu schweigen. Schlimm auch — sehr schlimm, wenn ein verschlagener, unredlicher Mann wie **Nikita** von Montenegro aus der Versenkung hervorgeholt wird, um offiziell von Paris aus zu erklären, sein Friedensangebot an Kaiser Franz Joseph sei nur ein besserer Schwindel gewesen, d. h., um seinen Truppen eine Hintertüre zu öffnen, habe Nikita das Gesuch um Frieden gemacht. Wer glaubt das? Kein vernünftiger Mensch! Die Sache ist einfach folgende: Nikita wollte mal wieder überschlau sein und sich alle Türen offen halten; er, der Pensionen aus aller Welt bezog, war ja mit allen Salben geschmiert. Er dachte sich im Stillen: „Wir machen das ganz schlau — wir bitten um Frieden, inszenieren eine gewaltsame Entführung, geben unter Umständen Kontre Ordre und sind dann fein heraus. Siegt die Entente — *tant mieux* — ich bin der alte, kranke König, der von Nichts weiss und ich habe ja rechtzeitig jedes Kapitulationsgesuch annulliert; — siegen die Zentralmächte — *tant mieux* — (ebenfalls), denn ich alter, kranker Mann bin von meiner perfiden Umgebung fortgeschleppt worden und weiss von nichts.

Also schlimm — sehr schlimm, wenn die Entente solche Mätzchen hervorholen muss, um Stimmung zu machen.

Dann fährt ein **Briand** nach Rom und soll an die italienische Front. — „Whatfor?“ fragt der Chinese! Was will Briand dort sehen und hören, was er nicht schon längst wüsste? Und inzwischen legt sich Salandra die Kissen zurecht, auf dass er nicht zu hart falle! Das Ganze ist eine grosse Komödie — beelendend in diesem furchtbaren Spiel, in dem um das Leben von Hunderttausenden gewürfelt wird. Inzwischen schreibt die Entente-Presse, die Deutschen griffen demnächst in Flandern an, nein — in der Gegend von Riga — nein — in den Vogesen — nein — in Saloniki — nein — sie griffen gar nicht an, sondern eine Riesen-Seeschlacht stünde bevor. Und ein „Oberst“ Repington der „Times“ weist statistisch die Verluste der Deutschen nach und derselbe „Oberst“ (ich möchte ihm keine Kompagnie anvertrauen) schreibt genau, wie man die Deutschen schlagen und zurückdrängen müsse. — Aber eben dieser „Oberst“ ist nicht ernst zu nehmen, denn **seit Anfang des Krieges** sind seine sämtliche Prophezeiungen — Blech gewesen.

Dann gibt es wieder eine andere Sorte von Schreibern, die mathematisch beweisen, Saloniki und Valona seien überhaupt uneinnehmbar. Haben diese „Kriegskritiker“ während der letzten 18 Monate denn geschlafen? Es scheint fast so, denn sonst müssten diese Herren doch wissen, dass es heutzutage „uneinnehmbare“ Festungen überhaupt nicht mehr gibt. Die stärkste Festung nächst Paris war bekanntlich Antwerpen — vielleicht sogar etwas schwieriger zu belagern, als die Hauptstadt Frankreichs, weil bei Antwerpen der grösste Teil des umgebenden Terrains unter Wasser gesetzt werden kann. Und wie lange dauerte die effektive Belagerung? — Genau 12 Tage. Während eine „Daily Telegraph“ usw. seinerzeit phantasierte, zur Belagerung der Scheldefestung seien zwei Millionen Mann nötig und die Deutschen müssten mit wenigstens einer halben Million Verluste rechnen, zerstörte General von Beseler mit 60.000 Mann mit Hilfe seiner 42er Mörser und Skoda-Geschützen die Aussenforts, brach durch und am zwölften Tage zogen die deutschen Truppen in die Stadt ein. Und so war es in Namur, Maubeuge usw. Und heute sollten Valona und Saloniki „uneinnehmbar“ sein?

Ohne den Griffel der Klio mit dem Stift der Polyhymnia zu vertauschen, kann man wohl sagen, dass die Trompeten, die binnen kurzem den Vormarsch der Heere Mackensens der Welt ankündigen werden, den Trauermarsch und das Ende der Entente auf dem Balkan verkünden. Alle Anzeichen deuten darauf hin. Und wahrscheinlich das Ende der Entente überhaupt, die heute nur noch durch Repressalien seitens Englands aufrecht erhalten würde. Griechenland und Rumänien werden durch die Wucht der Ereignisse in den Mahlstrom des Weltkrieges mitgerissen und werden sich begreiflicherweise der Partei zuwenden, welche die meisten Aussichten auf Erfolg hat. Und das sind unzweifelhaft die Zentralmächte. Alles Herumhüpfen und Kabriolieren der Entente-Gesandten nützt da nichts — die Realpolitik ist ausschlaggebend. Ein Peter von Serbien und ein Nikita von Montenegro, der überhaupt heute nur noch ein besserer Gefangener Frankreichs ist, mögen sich bei ihren „Verbündeten“ für deren Hilfe bedanken. Im übrigen wird die Welt sich nicht zu Tode grämen, wenn diese beiden Dynastien verschwinden.

Damit aber der „Clown“ in dem Drama auch nicht fehle (denn wo gäbe es eine Tragödie, in der nicht auch dem Komiker gelegentlich Platz geschaffen wird), so sei der „wohlunterrichtete“ französische Korrespondent noch erwähnt, der allen Ernstes erzählte, **Deutschland** habe neuerdings wiederholt Friedensvorschläge an **Belgien** gemacht des Inhalts, Belgien solle seinen alten Besitz unverändert wieder erhalten und für jeden Schaden, den es infolge des Krieges erlitten hätte, reichlich entschädigt werden. König Albert habe aber dieses Angebot stolz zurückgewiesen mit dem Bemerken, er stehe und falle mit der Entente. Das alles ist natürlich heller Schwindel! Umsonst gibt sich England nicht vergeblich so viel Mühe, Belgien zum Beitritt des Londoner Abkommens zu treiben. König **Albert** ist ein Ehrenmann durch und durch und nur auf das Wohl seines Volkes bedacht — er würde einen solchen Vorschlag Deutschlands nicht zurückweisen, wenn er jemals ihm gemacht worden wäre. Deutschland kann aber heute Belgien überhaupt keine Friedensvorschläge machen, denn es gebraucht Belgien noch als Aufmarschgebiet gegen Frankreich und England. Die ganze krasse Unwahrheit dieser tendenziösen Meldung liegt auf der Hand.

Das alles ändert aber an dem Faktum nichts, dass die Stunde der Entscheidung naht. Vom Dampf und Donner der Schlachten umwogt rückt der entscheidende Moment heran.

Aden.

Seit Monaten kämpfen unsere türkischen Bundesgenossen mit zäher Energie und mit wachsendem Erfolge um eines der stärksten Bollwerke englischer Herrschaft, um das kahle, sonnendurchglühte Aden, das am Bab el Mandeb, dem „Tor der Tränen“, die südliche Pforte des Roten Meeres bewacht. Die Stadt ist nicht erst von Bedeutung, seit Lesseps die Landenge von Suez durchschnitt und damit die Pforte vom Mittelmeer nach dem Osten aufbrach. Schon Aelius Gallus, der Statthalter Roms in Aegypten, ein Menschenalter vor Christi Geburt, streckte die Hand nach „Adana“ aus, Marco Polo fand hier eine grosse Handelsstadt, die im XVI. Jahrhundert den Portugiesen, später den Türken gehörte, bis diese sie an Beduinenscheichs abtreten mussten. Ein englisches Schiff, das an der Felsenküste strandete und ausgeplündert wurde, gab 1837 den Briten willkommenen Anlass, die Stadt anzugreifen, die ihnen eine leichte Beute wurde und seit 1839 englischer Besitz ist.

Der Wert des Ortes liegt zunächst in seiner geographischen Lage an dem Berührungspunkte zweier Weltteile. Asien und Afrika reichen sich hier die Hand, und die Produkte Arabiens wandern über den schmalen Meeresarm hinüber ins Herz des dunklen Weltteils und umgekehrt, wie auch die Fäden aus dem fernen Osten hier zusammenlaufen. So gesellten sich schon frühzeitig zu den einheimischen Arabern, die als Händler besonders Nahrungsmittel aus dem Hinterlande herbeischaffen, die hellhäutigen Somalis, die man zu Unrecht als „Neger“ anspricht und die Elfenbein und Straussfedern neben allerlei anderen Produkten mitbringen. Araber und Somalis machen heute noch — abgesehen von den Engländern — den Hauptteil der Bevölkerung aus, Parsen und Juden treiben den Handel im grossen Stil, und aus weiterer Ferne kommen Malayen, Chinesen und Indier ins Land.

Für die Engländer ist die Bedeutung Adens als Handelsplatz zwar nicht unwichtig, aber sie ist doch weniger gross gegenüber der anderen

als Kohlen- und Proviantstation und als Festung, die den Südeingang des Roten Meeres beherrscht. Schon die Natur weist ihm die letztgenannte Aufgabe zu. Die Stadt liegt ganz in Felsen, sogar die Strassen müssen teilweise durch Tunnels geführt werden und ringsum heben sich nun dazu die gewaltigen Batterien über das Steingewirr, das auch durch die weissen, aus Korallenkalk erbauten Häuserwürfel, auf die blendendes Sonnenlicht herabbrennt, nicht reizvoller wird. Der eigentliche Hafenplatz, Steamer Point, liegt bei Ras Marbut, ein Stück von der Stadt Aden selbst entfernt. Abgesehen von den Segelbooten, die den Handel in der Nähe besorgen, laufen über 1500 Handelsdampfer jährlich Aden an, obwohl ein Teil der durchs Rote Meer fahrenden Dampfer die Kohlenvorräte auf der Insel Perim einnimmt, die mitten in der Strasse Bab el Mandeb liegt. Mindestens zwei Drittel dieser Dampfer sind englischer Nationalität, und von Jahr zu Jahr steigert sich der Besuch des Hafens — kein Wunder, dass die Engländer sich hier mit grosser Zähigkeit gegen die Türken zu halten suchen — ohne dass ihnen das, wie die neuesten Berichte erkennen lassen — auf die Dauer zu gelingen scheint. *ok.*

Vor einem Jahre.

27. Feber. Im Abschnitt Tucholka-Wyszkow wird heftig gekämpft. — Auch in Südostgalizien dauern die hartnäckigen Kämpfe an. — Nordwestlich Grodno und südlich Prasznysz gingen neue russische Kräfte zum Angriff über. — In der Champagne griffen die Franzosen mit starken Kräften an. — Nördlich Verdun wurde ein Teil der französischen Stellungen angegriffen. — Die französischen Kanalhäfen wurden vom 27. Feber an für den Handelsverkehr gesperrt. — Die Engländer melden Schiffsverluste. — Japan droht, mit Waffengewalt seine Forderungen an China durchzusetzen.

Lokalnachrichten.

Ernennungen. Der Kaiser hat die OLGR. Dr. Ladislaus Baranski und Dr. Johann Cieszyński des Oberlandesgerichtes in Krakau zu Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, den Oberstaatsanwalt-Stellvertreter Dr. Kasimir R. v. Czyszczan in Krakau zum Hofrat und Oberstaatsanwalt in Krakau ernannt.

Unsere Leser verweisen wir auf das heutige Inserat des Fabriks- und Exporthauses Josef Brosch, Kardasch-Recitz (Böhmen).

Legitimationen für den Vertrieb der Kriegsfürsorgeartikel.

Das Kriegshilfsbureau hat in dem Bestreben, die auf Grund der Ministerialverordnung vom 20. Jänner 1916, R.-G.-Bl. Nr. 19, angebahnte Regelung des Sammlungswesens für Kriegsfürsorgezwecke auszubauen und das Publikum entsprechend zu schützen, einvernehmlich mit dem Kriegsfürsorgeamte die Anordnung getroffen, dass alle Personen, welche die von diesen beiden Kriegsfürsorgestellen ausgegebenen Verkaufsgegenstände oder die von einzelnen Firmen zugunsten der offiziellen Kriegsfürsorge in Handel gebrachten Bücher und Bilder vertreiben, Legitimationen zu führen haben, die aus dunkelgrünen, an der Aussenseite mit dem Monogramme der Kriegsfürsorge, dem goldenen kaiserlichen Adler und dem roten Kreuz auf der Brust, versehenen Büchlein bestehen und ausschliesslich vom Kriegshilfsbureau ausgestellt werden. Sie enthalten Namen, Adresse und Photographie des Inhabers und bezeichnen die Gegenstände, zu deren Vertrieb derselbe berechtigt erscheint, nebst Preisangabe, beziehungsweise Hinweis auf die offiziellen Preislisten, die mitzuführen sind.

Selbstverständlich entheben diese Legitimationen die Agenten nicht von der vorherigen Erwirkung der im Sinne der Gewerbeordnung, beziehungsweise des Pressgesetzes erforderlichen Bewilligung und von der genauen Einhaltung der sonst für das Sammeln von Bestellungen oder Subskribenten geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Das Publikum wird hierauf mit der Einladung aufmerksam gemacht, Bestellungen auf die Kriegsfürsorgeartikel nur an Personen, die mit den vorbeschriebenen Legitimationen ausgestattet sind, zu erteilen und solche Personen, die nicht im Besitze dieser Legitimationen sind, zurückzuweisen, oder zur Anzeige zu bringen. Da durch die neue Verordnung die Vereine oder Kriegsfürsorgestellen an die einzuholende behördliche Bewilligung gebunden sind und im Falle der Erteilung der Bewilligung den Verkäufern entsprechende Legitimationen ausgestellt werden, ist das Publikum in der Lage, die Behörden bei der durchaus notwendigen Regelung dieser Art Sammeltätigkeit zu unterstützen.

Theater, Literatur und Kunst.

Plastisch-rhythmischer Abend des Tanzkonservatoriums Leopold Pol-Doliński. Wir hatten gestern Gelegenheit, einer Veranstaltung beizuwohnen, die in ihrer Eigenart eine willkommene Abwechslung in das dürftige Vergnügungsprogramm unserer Stadt brachte. Es ist sicherlich kein leichtes Beginnen, einen Tanzabend von zweiundeinhalbstündiger Dauer zu veranstalten, der durch seine Darbietungen nicht ermüdend wirkt. Noch viel schwieriger mag die Aufgabe sein, diesen Abend zu einem genussreichen zu gestalten, wenn er zum grossen Teile von Kräften bestritten wird, die nicht ausübende Künstler, sondern Schüler sind. Dass diese Veranstaltung bei den Zuschauern die besten Eindrücke hinterliess, verdanken wir unserer kleinen Nina Dolli, die zeigte, dass sie nicht nur selbst eine vortreffliche Künstlerin ist, sondern dass sie es trotz ihres so jugendlichen Alters auch versteht, ihre Kunst Anderen mitzuteilen, wobei wir die sicher führende Hand und das Lehrtalent des Herrn Leopold Doliński nicht ungewürdigt lassen wollen. Die Bühne ward zum Tummelplatze einer Fülle jugendlichster Mädchenblüten, die in ihren gemeinsamen Tänzen dem Auge einen überaus reizvollen Anblick boten. Vor allen war es wiederum Nina Dolli, welche durch ihre prächtige Tanzkunst den Beifall der Zuschauer auslöste. Es ist erstaunlich, welche Ausdrucksfähigkeit dieser herbe Jungmädchenkörper bei vollständiger Beherrschung des technischen Könnens besitzt. Am Besten gefiel uns die kleine Künstlerin in der Wiedergabe von Chopins Präludium Nr. 7 und Griegs „Anitras Tanz." Aller übrigen Mitwirkenden sei lobend gedacht. Das Haus, welches ein den besten Gesellschaftskreisen der Stadt angehörendes Publikum füllte, bedachte die Darbietungen mit reichstem Beifalle. *C. E.*

Das VIII. Kammermusikkonzert des Krakauer Musikinstitutes (St. Annagasse 2) findet morgen Sonntag, den 27. d. M., um halb 5 Uhr nachmittag, statt. Programm: Robert Schumann. Mitwirkende: Herren Przcorski (Klavier) und Dr. Rawicz (Gesang) und Frau Czop-Umlauf (Begleitung). 1. Karneval; 2. *a)* Stille Tränen, *b)* Mondnacht, *c)* Drei Lieder aus dem Zyklus „Dichterliebe", *d)* Die Lotosblume, *e)* Frühlingsnacht; 3. Symphonische Etüden.

Eine französische Erstaufführung in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 26. Feber.

Die „Wölfe", das Schauspiel von Romain Rolland, hat bei der gestrigen Erstaufführung an der Volksbühne nur wenig gefallen. Die Tatsache, dass zur Kriegszeit das Stück eines Franzosen in Wien gebracht wird, hätte sich eventuell hinnehmen lassen können, wenn die Qualitäten des Schauspieles den hohen Erwartungen entsprochen hätten, die man an den Namen des Dichters geknüpft hatte. Es war aber eine doppelte Enttäuschung, da das Stück keinen grossen literarischen Wert besitzt.

Maledetto Katzelmacker. Eine wunderschöne Räubergeschichte mit 12 farbigen, lustigen Bildern (19 : 27 cm gross) und Reimen von Arpad Schmidhammer. Gebunden M. 1·25. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. — Mit Maledetto Katzelmacker schenkt Schmidhammer unseren Buben und Mädels sein drittes Kriegsbilderbuch. In scherzhafter, übermütiger Weise schildert er diesmal den Treubruch unseres früheren Bundesgenossen. Aus den lustigen Bildern und Knüttelversen weht uns etwas von dem Geist entgegen, der unsere Krieger draussen beseelt und ihnen mitten im blutigen Streit die Himmelsgabe des echten Humors bewahrt. Als kleine Textprobe seien die Schlussverse hier angeführt:

> Maledetto baumelt kläglich,
> Seppl aber lacht:
> „Michl, was wird mit dem Racker
> Eigentlich gemacht?"
> „Häng' ihn im Maronikessel
> Ruhig an die Luft!
> Wenn es nicht die Raben ekelt,
> Fressen sie den Schuft."

Auch die Erwachsenen werden ihre helle Freude an diesem neuen Kriegsbilderbuch haben. Möge es die gleiche freundliche Aufnahme finden wie seine beiden Vorgänger „Lieb' Vaterland magst ruhig sein!" und „Die Geschichte vom General Hindenburg", von denen bereits das 150., bzw. 100. Tausend erschienen sind.

SPORT.

Mości Książę, eines der volkstümlichsten Pferde der letzten Jahre, hat von der Rennbahn Abschied genommen und wurde im Gestüte Wiedzow als Deckhengst aufgestellt.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (24. Feber.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 51 Kälber und um 189 Schweine weniger zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Primakälber um 12 bis 14 Heller, die übrigen Kälbersorten um 20 bis 30 Heller teurer als am Hauptmarkte der Vorwoche abverkauft. Ausgeweidete Fleischschweine haben 20 bis 30 Heller, Weidner Fettschweine 40 Heller im Preise angezogen. In Lämmern wie Weidner Schafen war der Verkehr bedeutungslos.

Auf dem Borstenviehmarkte wurde zu den Preisen vom letzten Hauptmarkte gehandelt.

Auf dem heutigen Rindermarkte wurden alle Rinderqualitäten um 8 bis 10 Kronen teurer als am letzten Montag gehandelt.

Kinoschau.

A. Herzmansky

Wien VII., Mariahilferstrasse 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7

Eine Pflegestätte der Wiener Mode.

104

In Wien steigt man ab:

Hotel „König von Ungarn"

I., Schulerstrasse Nr. 10.

1 Minute vom Stephansplatz. Zimmer von K 5·— aufwärts. Günstige Winter-Arrangements.

94 Besitzer: **Ferd. Hess.**

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind **Uretrosan-Kapseln** Marke Bayer 182 das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 4·—, bei Voreinsendung von K 4·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 10 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke **„Zum römischen Kaiser"** Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 98. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Norweger, Portugieser Sardinen u. Makrelen

in Oel und Tomaten zu Tagespreisen ab Konsignations-Lager in Brünn; ferner grosse Posten **Roh-Kaffee, Schokolade, Emmenthaler- und Gouda-Käse, Kartoffelmehl, Teigware, Semmelbrösel, Seifen, Kerzen, Kunst-Honig, Kakao- und Schokolade-Ersatz** offeriert

KARL VORLIČEK
BRÜNN—KÖNIGSFELD

Telegrammadresse: Vorlicek Brünn. 224

Lose, Renten und Aktien

werden zu den höchsten Tageskursen gekauft und belehnt. **Bankgeschäft Josef Kugel & Co.,** Wien VII. Mariahilferstr. 105. **Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie.** 176

NAHRUNGSMITTEL

für die Verpflegung des Militärs und der Zivilbevölkerung.

137 Für Verwundeten-Pflege:

Verbandstoffe, hygienische Gummiartikel, Bruchbänder.

Für Bau- und Rekonstruktion:

Eine komplette Beleuchtungsanlage, bestehend aus Zwillings-Dieselmotor 75 P. S., Generator 45 K. W., Akkumulator-Batterie, Schalttafel, noch im Betrieb zu besichtigen. Benzin- und Dampflokomobilen, Baumaschinen, Membranpumpen, Kasten- und Plateauwagen für 600 Spurweite.

ADOLF MOLLER. TROPPAU.

220

T. PICHEL

Kessel- und Kupferschmied

Krakau, Gertrudgasse 5

übernimmt zum Verzinnen und Reparieren Kochgeschirre aller Art.

Pünktliche und solide Ausführung.



Photohandlung

Warszawski skład przyborów fotograf.

Krakau, Szewska 2

empfiehlt ihre grosse Auswahl von Apparaten, Platten, Papiere und Films. **Einziges Fachgeschäft** für alle Photo-Arbeiten bei billigen Preisen. 187

Lehrer oder Lehrerin

zum Unterrichte eines 12-jährigen Mädchens in den Fächern der 2. Bürgerschulklasse **gesucht.** Solche aus deutscher Gegend, auch rekonvaleszente oder invalide, hier befindliche Lehrer bevorzugt. Gefl. Zuschriften unter **„A. H. 12"** an die Administration der „Krakauer Zeitung".

Zu vermieten

ab 1. März 2 elegant eingerichtete Zimmer. Badezimmer. 1. Stock. Lubiczgasse Nr. 25. 226

225

Klaviersalon

Helena Smolarska, Wolska 7

Fabrikate ersten Ranges:

Bösendorfer, Förster, Proksch, Koch & Korselt, Wirth usw. stets auf Lager.

!!! HILFE !!!

zu leisten ihren Kunden in jetziger Nahrungsmittelnot ist die Pflicht eines jeden modernen Kaufmanns.

Honig-Butter-Pulver

ein Erzeugnis, welches dem Nahrungsmittelgesetz entspricht und aus welchem jeder ohne besondere Kenntnisse sofort **Honig-Butter** erzeugen kann, verwendbar **statt teuerer Butter.** In Geruch, Dichtheit und Nahrhaftigkeit **echtem** Honig gleichkommend. Bestellen Sie zur Probe 100 Pakete mit Gebrauchsanweisung (Verkaufspreis 1 Paket 25 h) franko Nachnahme K **14·50.**

Neuheit! Keine Brotkarte nötig! Sofortige Bereitung! — **70% Verdienst!** **Tausende Hausfrauen suchen einen Ersatz für Butter, Schmalz, Fleisch!**

Ohne Hefe! Bestellen Sie noch heute eine Mustersendung. In 30 Minuten eine fertige Torte! Ohne Mehl!

Kriegs-Torten-Masse **Keine Mehlnot!**

1 Paket auf 50 h Verkauf, 50 Pakete K 15·—.

Eiero **bester Eier-Ersatz,** 150 Stück (mit 6 h Detailverkauf) K 6·—.

Backpulver

Appetito, Eiero, Gäro, Vanille-Zucker 150 St. K 6.— (Detail 6 h).

Rindsuppenwürfel

500 Stück K 15·—, 1000 Stück K 23·—, 5000 Stück K 105·— franko.

Rum-Essenz 1 kg K 3·50.

Tee

6 h-Packung 140 Stück K 6·— 10 h-Packung 140 Stück K 10.—
20 h-Packung 140 Stück K 20·— 40 h-Packung 140 Stück K 40·—

Prachtvolle Tee-Dosen
2 Kronen-Verkauf 10 Stück K 20·—
1 Krone-Verkauf 28 Stück K 20·—
70 Heller-Verkauf 50 Stück K 25·—

Originalkisten Pecco K 10·50, Ceylon Orangen P. K 12·50, Souchong K 9·50 franko ohne Berechnung der Packung.

Schuh-Creme

nicht vertrocknend.

6 Dutzend Nr. 10 „Erdel S II" nur . . K 11·—
6 Dutzend Nr. 12 „Triumph" nur . . K 13·50
4 Dutzend Nr. 20 „Leder-Creme" nur . K 16·—
3 Dutzend Nr. 24 „Perun-Creme" nur . K 13·—
6 Dutzend Nr. 24 „Perun-Creme" nur . K 25.—

franko jeder Poststation. — Bei Abnahme von 10 Gros 10% Rabatt.

Waschblau **(Ultramarin)** 140 Stück auf 10 h . . . K 10·—.

Epochale Erfindung!

Flüssiger Kautschuk **zum Einreiben der Sohlen!**

Schuhe unzerreissbar! Keine Feuchtigkeit! Kein Erkälten! Neue und alte Schuhe können angestrichen werden.

16 Flaschen K 10·—. Preis K 1·— per Flasche. 100 Flaschen K 50·—.

„Safraneto" **Ersatz für teueren Safran.** — 1 Paket 5 h.

500 Stück K 15·—, 1 Paket ersetzt für 20 h Safran.

„Alpino" **Caramellen,** aus Alpenkräutern erzeugt. 100 Stück K 12·—

franko, 1 Schachtel K 24·—, **„Eucal Menthol" Alpino** 100 Stück K 13.—.

liefert

J. BROSCH, KARDASCH-RECITZ (BÖHMEN)

Eigene Fabrikation! **Export!**

Die heilkräftigsten Quellen, die billigsten Kuren!

Tausende **E**rkrankte **P**reisen geheilt von **L**ähmungen, **I**schias u. Rheuma **T**eplitz-Schönau **Z**eitlebens **!**

214 **Begünstigungen für Kriegsteilnehmer.** **Anfragen Kurdirektion.**



Asbestschieferplatten

›ASBIT‹

vollkommen feuersicher, leicht, widerstandsfähig gegen Frost, Sonne und Gewitter, benötigt keine Reparaturen.

Preiskurante, Muster und Kostenvoranschläge nach Angabe der Dachausmasse. 180

Asbestschiefer-Werke „ASBIT" G. m. b. H.
Krakau, Starowiślnagasse Nr. 55. Telephon 2105.

Kohlenpapiere
reichhaltiges Lager
I. L. AMEISEN
Krakau, Krowoderska Nr. 54.

ESSENZEN
zu Rum, Cognac, Weichsel, Bitter-Likören. Essenzen und Extrakte für alkoholfreie Getränke zu Sodawasser liefert
H. Kohnstein
Fabrik äther. Öle und Essenzen
Königsfeld bei Brünn.
143

Sehr wenig gebrauchte
Schreibmaschine
bloss mit deutscher Tastatur, ist für K 350·— in der „Katholischen Buchhandlung" Floryanska 1, zu verkaufen.

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

K. u. k. Hoflieferant
A. Hawelka
Krakau

En gros empfiehlt En detail

vorzüglichen Thee Rangalla, Kompotte, Konfitüren, Marmeladen. Gemüse, Schweizer Zwieback, Schweizer Reis in Literdosen mit oder ohne Fleisch (Risotto). Medizinal-Cognac, Tokayer Weine, Malaga, Oesterreich. Weine, Rheinweine, Rum.
Telegramm-Adresse: Hawelka, Krakau.
102

Salzburg
die Perle der österreichischen Alpen

Hotel Europäischer Hof

von einem Parke von 60.000 m² umgeben, eignet sich dieses Haus mit seinen
300 Zimmern und Privatbädern
vornehmlich für längeren Aufenthalt.
Krokett- u. Tennisplätze. - Abend-Konzerte während der Sommermonate.
Zimmer von K 4·— aufwärts.
Separate Arrangements für längeren Aufenthalt.
Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.
156 *Die Direktion.*

Zugsverbindungen.
Wien ab 7 Uhr 20 Min. früh — Salzburg an 1 Uhr 27 Min. mittg.
Wien ab 9 Uhr 25 Min. früh — Salzburg an 3 Uhr 30 Min. nchm.
Wien ab 5 Uhr 30 Min. abds. — Salzburg an 11 Uhr 55 Min. nacht.
Wien ab 10·20 Uhr abends (Schlafwg.) Salzburg an 6·40 Uhr früh.
Salonzug jeden Montag und Donnerstag:
Wien ab 12 Uhr 25 mittags — Salzburg an 5 Uhr 55 Min. abds.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne **Transportanlagen**
jeder Art. 196

Allgem. Uniformierungsanstalt
BACK & FEHL
KRAKAU, PODWALE 5
empfiehlt bestens:
Uniformen nach Mass in bekannter tadelloser Ausführung nach bestehenden Adjustierungsvorschriften, sämtliche Heeresbedarfsartikel in grosser Auswahl. Orden, Ehren- und Erinnerungszeichen zu billigsten Preisen. 130
Reparaturen, Egalisierungen, **Umfärben von Uniformen** auf **Feldgrau** (neue Armeefarbe) rasch und zu soliden Preisen.
KAPPEN
in allen Sorten und reicher Auswahl.
Zentrale: Wien IX/1, Elisabethpromenade Nr. 23.
Filialen: Triest, Laibach, Czernowitz.
Briefliche Aufträge werden mit umgehender Post erledigt.
199

Güterverkehr nach und von **POLEN**
Jos. J. Leinkauf
k. u. k. Hofspediteur
Wien I., Helferstorferstr. 9. Tel. 20.850 170
Zweigbureau Szczakowa
besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig. Fachmännische Informationen werden bereitwilligst kostenfrei erteilt.

Spezerei- u. Kolonialwaren
für k. u. k. Militär-Spitäler und grosse Anstalten empfiehlt die prot. Firma
A. NATTEL
Krakau, Dietelsgasse 50
Sämtliche Waren in ausgezeichnet guter Qualität und zu billigsten Preisen.
207

Roman Muranyi
Dampfsäge und Tischlerei
Krakau 163
verfertigt sämtliche Bauarbeiten; Fenster, Türen, Haustore, Portale, Treppen, Militäreinrichtungen aller Art, Schul- und Ladeneinrichtungen, Fussböden und Parketten.

Wien Wien
Kellerei u. Gastwirtschaft
Deutsches Haus
I., Stephansplatz Nr. 4
(hinter der Stephanskirche)
Vornehmes Speisehaus
Treffort aller Fremden
Besitzer: **Friedrich Kargl**
205

Käse, Butter
Kondensierte Milch, Trockenmilch, Sardinen, Fleischkonserven, Salami, Marmelade und sämtliche Approvisionierungsartikel empfiehlt zu mässigen Preisen
das Handelshaus
Gebrüder Rolnicki, Krakau
Ringplatz 5. (Ecke Siennagasse.)
En gros auch en detail. 147

EISENHANDLUNG
BERN. GRESCHLER
KRAKAU,
GRODZKA 43
empfiehlt in grosser Auswahl **Bau- und Tischlerbeschläge**, Werkzeuge, Stahlwaren, Kochgeschirre, Bestecke aus Alpaka und anderen Metalle.
Waschtische u. sonstigen Kanzlei-Einrichtungen.
31

M. Beyer & Comp. KRAKAU Sukiennice Nr. 12—14 empfehlen
115

Offiziers-Ausrüstungs-Wäsche, Hemden weiss, färbig, Rohseidenhemden, Tennishemdem, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-, Trikot-Hosen und -Leibchen. Socken, Sacktücher, Offizierskrägen, Manschetten etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.